

# Auch in alten Menschen steckt ein Kind, das spielen will

**HÖRSALON** In ihrem Hörspiel «Geister sind auch nur Menschen» konfrontiert uns die junge Theaterautorin Katja Brunner mit den inneren Stimmen von Menschen im Altersheim.

Das Altersheim sei ein Ort, der zu Unrecht kaum wahrgenommen werde, schreibt Katja Brunner. Vielleicht weil wir das, was auf viele früher oder später zukomme, zu gerne ausblenden. Ihr Stück «Geister sind auch nur Menschen» schrieb sie in der Saison 2014/15, als Hausautorin am Luzerner Theater. Letztes Jahr hat sie es zusammen mit Regisseur Erik Altorfer für Radio SRF als Hörspiel bearbeitet. Heute Abend ist das Hörspiel im Rahmen der Reihe «Hörsalon» in der Villa Sträuli zu erleben. Im Anschluss daran spricht Brunner über ihr Stück.

Was reizt die 1991 geborene, heute in Zürich und Berlin lebende Autorin, die 2013 von der Zeitschrift «Theater heute» zur Nachwuchsdramatikerin des Jahres gewählt wurde, an diesem Thema? Brunner antwortete auf die Fragen schriftlich.

## Die Stimmen in den Köpfen

Die Geschichten, die die Alten erzählen, würden zu wenig gehört, findet Brunner. Sie habe sie in eine sprachliche Form bringen wollen. Das Hörspiel ist sehr vielschichtig und reich an Einfällen. Die Eindrücke, die darin eingeflossen sind, stammen aus erster Hand: Brunner hat selbst im Altersheim gearbeitet. Sie hat es als «eine Art ungeordnetes Geschichtsbuch» erlebt und dessen Bewohner als Menschen, die «viel alleine sind mit den Stimmen in ihren Köpfen».

Zudem habe sie an unseren standardisierten Vorstellungen des Alters rütteln wollen: «Die vor Wonne glühende Grossmutter oder aber die Katzen werfende Simpsons-Lady, dazwischen gibt es für weibliche Alternde wenig Spielraum in der Darstellung. Für Männer: Der einsame Wolf,

der liebende Grossvater am Kaminfeuer und der verrückte Alte, von der Demenz aufgesogen.» Es seien vor allem diese stereotypen Narrative, die sie gereizt hätten.

Viele Autoren versuchen heute mit Allgemeinplätzen zu spielen. Dass dabei etwas Neues herauskommt, ist nicht so oft der Fall. Brunner gelingt es, die Klischees auszuhebeln. Ihre Alten sind lebendig und haben einen anarchischen Zug. In ihnen lebt noch immer das Kind, das sie einmal waren, und das als innere Stimme im Hörspiel auch zu hören ist.

Gab es dafür reale Vorbilder? «O ja», schreibt Brunner, «als ich im Altersheim arbeitete, habe ich mitunter Momente von grosser persönlicher Freiheit miterlebt.» Das Alter sei ein Zustand, in dem das Ego oft relativiert oder gar «beiseitegewischt» sei: «So kann eine extreme Fokussierung auf den Moment stattfinden.» Ziele, die das Erwachsenenleben dominierten, würden sekundär, dafür zählen nun die akuten Bedürfnisse, die aus dem Moment heraus entstehen. Und diese Unvermitteltheit sei «irgendwo eine kindliche Qualität».

## Das Spielen kommt zu kurz

Brunner greift auch Themen auf, die in den Medien präsent sind. Die Debatte um die Sterbehilfe etwa oder Sexualität im Alter. Auf den ersten Blick erscheint manches wie eine These zu einer dieser Debatten. In Wirklichkeit handelt es sich oft um Einfälle, die sich aus der Sprache ergeben; Brunners Text handelt also nicht zuletzt davon, wie über Themen, die das Alter betreffen, berichtet wird.

Das Spielerische ihres Textes ist für Brunner eine Erwiderung auf den Umstand, dass «in der konventionellen Altenpflege das



Katja Brunner will an unseren standardisierten Vorstellungen rütteln. Foto: PD

Spiel und der gestalterische Umgang mit der Realität» zu kurz kommen. Die Alten würden vom leistungswilligen Teil der Gesellschaft «gedanklich auf einer Müllhalde platziert». Dort regiere nun «die Narrenfreiheit». Wobei diese wiederum ständig von den im Heim geltenden Regeln beschnitten wird. So ist im Hörspiel etwa der Aufenthalt im Raucherzimmer an Öffnungszeiten gebunden.

Alles ist geregelt und geordnet, gerade auch das, was Genuss verspricht: Ist das zugleich ein Bild unserer Gesellschaft? Man mute älteren, teilweise hilfsbedürftigen Menschen sehr wenig Selbstbestimmung zu, bestätigt Brunner. Es gebe Strukturen, die dies förderten. Der Pflegeberuf sei zwar sehr herausfordernd, aber zu wenig angesehen und schlecht entlohnt. Brunner erkennt darin den mangelnden Respekt gegen-

über einem Leben, das sich der Verwertungslogik entziehe.

Besonders berührt habe sie die Generation der in den 1930er- und 1940er-Jahren geborenen Frauen, weil die Voraussetzungen, unter denen sie ins Leben starteten, und die «Heilsversprechen», denen sie dabei folgten, ganz andere waren als die ihrer eigenen Generation. Deshalb – und nicht nur, weil mehr Frauen als Männer im Altersheim leben – gebe es in ihrem Stück viele weibliche Stimmen. Überhaupt findet Brunner es wichtig, das «weibliche Sprechen» zu fördern: Es gebe in dieser Hinsicht noch wenige Vorbilder und eine erst kurze Tradition.

## Engagierte Sprecher

Sie überarbeite ihre Texte oft, schreibt Brunner. Hin und wieder ist ein Tonfall darin zu hören, der an Elfriede Jelinek erinnert. Dass Jelinek – aber auch andere österreichische Autorinnen und Autoren – ihr als Leserin einiges bedeuten, bestätigt Brunner. Zudem nennt sie als Einflüsse das Radio, die englische Schriftstellerin Naomi Alderman, das Neue Testament, Friedrich Glauser, Robert Walser und die amerikanische Dichterin Sylvia Plath.

Die Schauspieler im Hörspiel interpretieren die Rollen sehr lustvoll, es ist ein Genuss, ihnen zuzuhören. Auch Brunner hat Freude daran. «Es sind derart engagierte Stimmen, und ich finde, der Regisseur Erik Altorfer hat den Ton, die Töne sehr passend getroffen, irgendwo zwischen Wehklage, karikiertem Sprechen, subversivem Sprechen; diese Beflissenheit und Angeregtheit, eine merkwürdige Intimität, die sich phasenweise einstellt. Eine Art beseelte Grundverzweigung, die im Gedankenboden rumort.»

Helmut Dworschak

Hörspiel und Gespräch: heute, 20 Uhr, Villa Sträuli, Museumstr. 60.

## Neu im Kino

### UNSERE ERDE 2 Der tägliche Kampf ums Überleben

Richard Dale, Lixin Fan und Peter Webber dokumentieren das Leben der Tiere in verschiedenen Klimazonen der Erde in Form von Kurzgeschichten, kommentiert von einem Sprecher – im Original ist das Robert Redford – und unterlegt mit dick aufgetragenem Sound. Im Zentrum der konventionellen Naturdokumentation steht der tägliche Kampf um das Überleben (ab Do, Loge, Deutsch). *dwo*

### THE MERCY Zu sympathischer Verlierer

In diesem Film von James Marsh nimmt ein Unternehmer (Colin Firth, Bild), mit dessen Geschäft es bergab geht, an einem Segelwettbewerb um den Globus teil. Das Drehbuch beruht auf der wahren Geschichte von Donald Crowhurst aus den 1960er-Jahren, die hier nicht zum ersten Mal verfilmt wird. Auf hoher See realisiert der unerfahrene Segler, dass er keine Chance hat, doch die Scham verbietet es ihm, aufzugeben, und so beginnt er ein umfangreiches Täuschungsmanöver. Colin Firth spielt sehr subtil – das Problem sei, dass er wie ein natürlicher Sieger aussehe und allzu sympathisch wirke, schreibt der «Guardian» (ab Do, Loge, E/d/f). *dwo*



### JIM KNOPF Blutleer verfilmter Kinderbuchklassiker

Lukas der Lokomotivführer (Henning Baum) und Jim Knopf (Solomon Gordon), der inzwischen ebenfalls Lokomotivführer geworden ist, brechen zu einer Abenteuerreise auf, auf der sie Piraten, Drachen und den Kaiser von Mandala kennen lernen. Mit ambitionierter Tricktechnik, schreibt epd-Film, doch steif und blutleer inszeniert sei diese Neuverfilmung des Romans von Michael Ende durch Dennis Gansel: «Die Insel Lumerland sieht so aus wie eines dieser zugelackten Spielzeuge, die man als Kind mit zunehmendem Unbehagen ausgepackt hat.» Und Solomon Gordon sei als Jim zu nett (ab Do, Kiwi, Deutsch, ab 6 Jahren). *dwo*

### WAJIB Alltag in Palästina

Da seine Schwester heiratet, besucht der Sohn seinen Vater in Nazareth. Gemeinsam überbringen die beiden die Hochzeitseinladungen, so wie es die lokale palästinensische Tradition Wajib (auf Deutsch: Verpflichtung) verlangt. Annemarie Jacir wirft in ihrem Spielfilm einen humorvollen Blick auf den palästinensischen Alltag (Samstag 20.15 Uhr, Ov/d/f, Kino Cameo, Lagerplatz). *red*

### VIRGIN MOUNTAIN Fúsi geht tanzen

Der verschrobene Mittvierziger Fúsi hatte noch nie eine Freundin und lebt noch immer bei seiner Mutter. In seiner Freizeit widmet er sich am liebsten Spielzeugsoldaten. Dann besucht er mit dem Nachbarmädchen einen Tanzkurs. Spielfilm von Dagur Kári, Island 2015 (Sonntag 19.30 Uhr, Is/d/fr; Kino Nische im Gaswerk). *red*

# Die Deutschen kommen

**FESTIVAL** Das Hauptprogramm der Winterthurer Musikfestwochen bringt mit Beginner und Tocotronic im August zwei legendäre deutsche Bands auf die Steinberggasse.

Beginner und Tocotronic an einem Abend: Die Musikfestwochen setzen in ihrem Hauptprogramm auf deutsche Qualität. Das ist weit weniger langweilig, als der biedere Ausdruck vermuten lässt. Die beiden seit 1992 und 1993 existierenden Bands haben die deutsche Popmusik der vergangenen Jahrzehnte mitgeprägt.

Das Trio Beginner um den Sänger Jan Delay – der mit seiner Solo-Band bereits 2006 auf der Steinberggasse spielte – ist eine ausgesprochene Liveformation. Nur gerade vier Alben sind seit 1996 erschienen; mit dem jüngsten, «Advanced Chemistry», gaben die Hamburger 2016 nach acht Jahren Bühnenabstinenz ihr Comeback. An der Popularisierung des deutschen Raps war das Trio vor allem mit dem Album «Bambule» von 1998 beteiligt.

## Pop für den Verstand

Die Gitarrenrockband Tocotronic trifft mit ihrer unnachahmlichen Mischung aus melancholischen Melodien und sanft ironischen Texten, die auch den Intellekt ansprechen, 25 Jahre nach der Gründung noch immer auf ein breites Publikum. Der Zauber

der «Traumlyrik» von Dirk von Lowtzow liege «im Unnennbaren, in den Leerstellen und namenlosen Orten», hiess es 2005 in einer Rezension des siebten Albums «Pure Vernunft darf niemals siegen». Insbesondere für

die Logik von Beziehungen finden Tocotronic immer wieder passende Bilder. «Wir sind uns fremd, doch gibt es nichts, das uns trennt», singt Dirk Lowtzow etwa im mit New Wave versetzten Lied «Haft» von 2013: eine hübsche Diagnose für abgelebte Paare.

Das im Januar erschienene 12. Album «Die Unendlichkeit» ist ruhiger und folkiger und ver-

arbeitet biografisches Material: «Ich treibe weiter / seit ich ein Kind bin und es dauert an», heisst es im Titelstück.

Am lebendigsten ist heute wohl die dritte Band des deutschen Abends: Die musikalisch wie textlich sehr verspielten und originellen «Käptn Peng und die Tentakel von Delphi» machen einen beweglichen Rap, der für Gemüt

und Verstand gleichermaßen ein Vergnügen ist. Käptn Peng waren vor vier Jahren bereits im kostenlosen Programm zu erleben.

Bis auf eine Ausnahme steht das Programm der drei kostenpflichtigen Konzertabende bereits fest, wie die Musikfestwochen gestern mitteilten. Auf den deutschen Freitag (17. 8.) folgen am Samstag die kanadische Punkrockband Billy Talent und Black Foxes aus England (18. 8.). Der dritte und letzte Abend gehört der Electro-Pop-Band Metronomy, dem zwischen Soul und Jazz pendelnden Pianisten Benjamin Clementine und den melancholischen Melodien des Duos Ider (19. 8.).

Geheimtipp aus Paris

Für das neuntägige kostenlose Programm, in dem wieder viele Bands aus der Schweiz zu hören sein werden, haben die Programmverantwortlichen der Musikfestwochen einen Geheimtipp parat: Es ist das Duo Tshegus aus Paris mit seinen rufenden Gesängen und Rhythmen, die sich zwischen Afro-Rock und Trance bewegen. Der in Kinshasa geborenen Sängerin Faty Sy Savanet wird eine starke Bühnenpräsenz nachgesagt (15. 8.). *dwo*



Die Band Beginner hat in den 1990er-Jahren zur Popularisierung des deutschen Raps beigetragen. Foto: PD

Winterthurer Musikfestwochen: 8. bis 19. August.